

L'HOMME Z.F.G. SEIT 1990 RELIGION
ERNÄHRUNG INTELLEKTUELLE KRIEG
MINDERHEITEN DER FREUNDIN? OFFENES HEFT
KÖRPER FÖRSORGE HANDEL INTERDISZI-
PLINARITÄT TAUSENDUNDEINE GESCHICHTEN
AUS ÖSTERREICH GEWALT VORSTELLUNGEN
HÖRSICHE WELT UNZUCHT HEIMARBEIT
CITIZENSHIP GLÜCK NORMALE ARBEITSTAGE
DAS GESCHLECHT DER EUROPA SOLDATEN
HELDINNEN? DIE LIEBE DER GESCHWISTER
GESCHLECHTERDEBATTEN EHEGESCHICHTEN
LEBEN TEXTEN POSTKOMMUNISMEN AUF DER
FLUCHT ÜBERGÄNGE OST-WEST-FEMINISMEN
WHITENESS ALTER(N) MEDITERRANE MÄRKTE
GEGENWÄRTIG SICH SORGEN-CARE KRIBEN
DER MÄNNLICHKEIT? NAMEN GENDER & 1968
PROSTITUTION BLUT, MILCH UND DNA MITGIFT
GELD-SUBJEKTE SPEKTAKEL GESCHLECHTER-
GESCHICHTE GLOBAL ROMANTISCHE LIEBE
AUTO/BIOGRAPHIE HEIRATEN NACH ÜBERSEE
ZEITENSCHWELLEN

Rede

„Der Schritt in die neue Zeitschrift ...“ 1990 ff.

Christa Hämmerle (*Ao. Universitätsprofessorin am Institut für Geschichte der Universität Wien, Mitherausgeberin seit 1990, Redaktionsleitung und Vereinsobfrau*)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitherausgeberinnen, Kolleginnen und Kollegen, Freunde und Freundinnen von „L’HOMME“!

Ich darf nun, eben als eine, die von Beginn an mit dabei war und die – das habe ich erst vor kurzem überschlagen – in all den Jahren insgesamt 12 „L’HOMME“-Hefte und 5 „L’HOMME“-Bände mit herausgeben hat, einige Gedanken und Erinnerungen an 25 Jahre „L’HOMME“ formulieren. Es sind Erinnerungen, die ich heute, wie so viele Jahre unserer engen Zusammenarbeit hindurch, gerne auch mit Edith Saurer geteilt hätte. Von ihr habe ich im Sommer 2004 die Hauptverantwortung für die Redaktion der Zeitschrift übernommen, worin sie mich bis zu ihrem Tod begleitet hat, auch in ihrer Funktion als Leiterin der vom Rektorat der Universität Wien von 2006 bis Ende 2011 finanzierten Forschungsplattform zur „Neuverortung der Frauen- und Geschlechtergeschichte im veränderten europäischen Kontext“.¹ Die Aufgaben, die sich nach dem Auslaufen dieser Forschungsplattform stellten, haben weiterhin Höhen, aber auch so manche Tiefen bereitgehalten – beides möchte ich heute im Rückblick jedoch nicht missen. Und für die möglich gewordene Überbrückung der Tiefen gleich eingangs vor allem den „L’HOMME“-Mitherausgeberinnen danken, die mir auch in kritischen Situationen, als der Fortbestand der Zeitschrift in Wien ungesicherter denn je war, immer ihre selbstverständliche Unterstützung, ihre Beratung, ihre Freundschaft vermittelt haben; namentlich nennen möchte ich hierbei insbesondere Ingrid Bauer, Karin Hausen und Regina Schulte.

Das „L’HOMME“-Herausgeberinnenteam hat sich seit Beginn der Zeitschrift immer wieder verändert, erweitert, internationalisiert; letzteres ist, wie ich schon bei der Feier zu 20 Jahren

¹ <http://www.univie.ac.at/Geschichte/Neuverortung-Geschlechtergeschichte/>

„L'HOMME“ betont habe, wohl die wichtigste Entwicklung gewesen – umso mehr, als im Jahr 1990 der von Österreich ausgehende „Schritt“ in eine vom Anspruch her grenzüberschreitende Fachzeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft² nicht unumstritten war. Heute zählt das längst nicht mehr; und es gehört zu den besonders wertvollen Erfahrungen, in einem phantastisch kompetenten, ideenreichen und kritisch-konstruktiven Kreis von derzeit 18 Herausgeberinnen aus 8 europäischen Ländern arbeiten zu können. Dieser Kreis hat sich in den letzten Jahren auch verjüngt und kann doch weiterhin auf die Mithilfe früherer Herausgeberinnen zählen – wie nicht zuletzt das heutige Programm zeigt. Das alles macht viel Freude und ermöglicht ein kontinuierliches Lernen, die stets aufs Neue spannende Re/Produktion von Diskussion, Wissen und Forschungsbedarf im weiten Feld der Frauen- und Geschlechtergeschichte; ihr auch im Logo der Zeitschrift „L'HOMME“ versinnbildlichter Anspruch, Geschichte neu zu schreiben, gilt ja noch immer, selbst wenn dieses manchen schon als voll erscheinen mag. Das von Ute Frevert angesprochene Erinnerungsjahr 2014, in dem ich als Historikerin des Ersten Weltkriegs europaweit auf vielen Tagungen und öffentlichen Veranstaltungen war, hat es mir das eindringlich vor Augen geführt: Den hegemonialen wissenschaftlichen Diskurs nicht nur zur Geschichte des Ersten Weltkriegs beherrschen noch immer ‚männliche‘ Meistererzählungen!

Umso wichtiger ist, dass das gegenläufige Publikationsprojekt „L'HOMME“ in all den Jahren zu etwas Gemeinsamen geworden ist. Dafür, dass es nicht nur von allen Herausgeberinnen, sondern auch von so vielen Autorinnen und Autoren oder Gutachterinnen und Gutachtern etc. mit ungemein viel Kompetenz, Wissen und Aufwand mittragen wird, ist heute ebenso nachhaltig zu danken wie für die hochprofessionelle Arbeit unserer Redaktion, zuletzt besetzt von Brigitte Semanek, Christopher Treiblmayr und – nach ihrer Karenz seit Herbst zurückgekehrt – natürlich von Michaela Hafner. Ohne ihre Organisationsgabe hätte auch dieses Fest so nicht realisiert werden können. Herzlichen Dank dafür an dieser Stelle; und damit verbunden natürlich auch großen Dank an die Wienbibliothek, Sylvia Mattl-Wurm und Suzie Wong, die uns als Gastgeberinnen im Wiener Rathaus aufgenommen haben. Wir haben das nicht zuletzt als Zeichen einer Wertschätzung gesehen, welche die Zeitschrift genießt – als eine jener Höhen, von denen ich gerne noch viel länger sprechen würde. Dabei wären natürlich noch viele andere dankend zu erwähnen, vom Böhlau-Verlag über das Institut für

² Vgl. dazu schon das erste Editorial der Zeitschrift, wo es u.a. heißt: „Der Schritt in die neue Zeitschrift artikuliert den Wunsch nach einer Diskussion, die über die Grenzen Österreichs hinausreicht. (...) Liegt der räumliche und zeitliche Schwerpunkt der Zeitschrift auch auf Europa seit der ausgehenden Antike, so sind Grenzüberschreitungen als Teil des Konzepts der Zeitschrift nicht ausgeschlossen.“ (S. 3 f.)

Geschichte, an dem sich allen voran Wolfgang Schmale und Marianne Klemun sehr für L'HOMME eingesetzt haben und das der Redaktion bis heute ein ‚Heim‘ bietet, bis hin zur Vienna Insurance Group, die diese heutige Veranstaltung finanziell ebenfalls fördert.



Christa Hämmerle

Doch sind eben auch so manche Schwierigkeiten zu erinnern. Zu den Tiefen in der langen Geschichte von L'HOMME gehört, wie bei vielen feministischen Projekten, mögen sie auch noch so erfolgreich arbeiten, noch so anerkannt sein, insbesondere die finanzielle Situation der Zeitschrift und ihrer Redaktion. Die Sorge darum begleitete uns zwar von Beginn an; wir mussten immer wieder erfinderisch und kreativ sein, um das wachsende Publikationsprojekt – insbesondere die Druck- und Redaktionskosten – überhaupt finanzieren zu können, was viel Zeit in Anspruch nahm. Das geschah in den ersten Jahren etwa durch Mittel der Arbeitsmarktverwaltung für Jungakademikerinnen, vor allem aber durch zahlreiche öffentliche Subventionsgeber, die Sie in unserer Power Point Präsentation zum Fest aufgelistet finden; ihnen allen gilt heute ebenfalls unser ganz großer Dank. Wobei ich diesbezüglich noch einmal die in der Eröffnung schon angesprochene, von Christian Hubert Ehalt geleitete Wissenschafts- und Forschungsförderung der MA 7, das heißt der Kulturabteilung der Stadt Wien unterstreichen möchte, von der die Zeitschrift seit Beginn maßgeblich gefördert wird; ohne diese Subvention würden wir heute nicht mehr bestehen. Wir werden das alles weiter benötigen und hoffen auf weitere finanzielle Unterstützung; denn Edith Saurers wie unsere Hoffnung, dass die Redaktion der Zeitschrift, die von der Universität Wien ausgehend auch zu einer zentralen Drehscheibe der europäischen Frauen- und Geschlechtergeschichte geworden ist, längerfristig gesichert werden könnte, hat sich

nicht erfüllt. Das ist offenbar in einer Zeit verknappter Mittel im autonom gewordenen Universitäts- und Wissenschaftsbetrieb nicht mehr denkbar und zu einem entweder neben allen anderen Verpflichtungen zusätzlich selbst zu tätigen, oder aber weitgehend prekarierten Arbeitsfeld geworden. Wir haben dagegen – gestärkt durch beste Evaluationsergebnisse – öffentlich Stellung bezogen und dabei viel Rückhalt in- und außerhalb Österreichs bekommen; in einem Ausmaß, das noch einmal die internationale Bedeutung der Fachzeitschrift „L’HOMME“ sichtbar gemacht hat. Daher will ich heute hier an dieser Stelle auch all jenen 2.105 Personen danken, die im Frühjahr 2012 unsere Petition unterschrieben haben. Diese war einerseits an das österreichische Wissenschaftsministerium gerichtet, das vor wenigen Jahren jegliche direkte Forschungs- und Publikationsförderung eingestellt hat, und andererseits an das Rektorat der Universität Wien, die im Jahr 2015 ihr 650-jähriges Jubiläum feiert. Die heutige Feier steht am Beginn einer Reihe von Veranstaltungen in diesem Rahmen, die Geschlechtergerechtigkeit thematisieren. Ich nehme sie daher – gewissermaßen von der Tiefe oder zumindest von jener Randposition aus betrachtet, die feministische Forschung als Ganzes, in all ihren Facetten, Differenzen und vielfältigen Ansätzen ja noch immer auch charakterisiert – als Anlass dafür daran zu erinnern, dass sich eine Stärkung der Frauen- und Geschlechterforschung nicht im Feiern von Erfolg und Exzellenz erschöpfen kann; was wir benötigen sind stabile Strukturen und Institutionalisierungen im Zentrum sowie ausreichende Ressourcen an der Basis. Das ist in einem wieder stark hierarchisierten Universitätsbetrieb umso notwendiger, um jene kritischen Denkbewegungen zu sichern, die auch die Frauen- und Geschlechterforschung, nicht zuletzt in Auseinandersetzung mit den etablierten Fächern, Ansätzen, Wissensformen und -ritualen, stets weitergebracht haben. Ute Freverts Anregung, sich neu auf die Verortung und veränderten Definitionen von Feminismus zu besinnen, habe ich auch in diese Richtung verstanden.

Darüber hinaus benötigen wir selbstverständlich immer wieder jenen Enthusiasmus, der notwendig ist, um ein Publikationsprojekt wie „L’HOMME“ ständig weiter zu entwickeln und noch weiter zu professionalisieren, allen Widrigkeiten zum Trotz. Er zeigte und zeigt sich etwa in der kontinuierlichen Erarbeitung der Hefthemen im Rahmen der jährlichen Herausgeberinnen-Treffen, die – oft in Verbindung mit einer Tagung – an verschiedenen Orten stattfinden; und auch im seit Jahren installierten Peer-Review-Verfahren, das uns zusätzlich in die internationale *scientific community* einbindet. In diesem produktiven Rahmen werden wir – als besondere Herausforderung – auch die inhaltlichen Wünsche

diskutieren und hoffentlich umsetzen können, welche Ute Frevert heute formuliert hat. Und ich bin mir sicher, dass wir dabei, wie bei der Meisterung zukünftiger Schwierigkeiten, uns immer wieder daran erfreuen können, dass „Gedanken beflügeln“, wie Edith Sauer bei der 20-Jahres-Feier von „L'HOMME“ es mit dem Blick zurück auf die Gründungszeit der Zeitschrift formuliert hat. Kooperationen über Grenzen verschiedenster Art hinweg beflügeln in der Tat, und ich wünsche „L'HOMME“, dass das anhält. So spannt sich ein Bogen vom Gründungsfest der Zeitschrift, das wir, als ihr erstes Heft vorlag, am 11. Dezember 1990 im kleinen Festsaal der Universität Wien mit der Frauen-Percussiongruppe „Voodoo“ und einem „Wohnzimmertheater“ gefeiert haben, zum heutigen Jubiläumsfest hier im Wiener Rathaus, im politischen Zentrum der Stadt. Der Tanz im Anschluss soll uns, ungeachtet der vielen Arbeit und Mühe, die das Machen und Finanzieren einer Zeitschrift in den „Niederungen des Alltags“ immer bedeutet, in weitere 25 Jahre „L'HOMME“, und noch viel mehr, tragen. In diesem Sinne übergebe ich nun das Wort an zwei weitere Herausgeberinnen: an Gabriella Hauch, die am Institut für Geschichte der Universität Wien 2011 die Nachfolge-Professur von Edith Sauer übernommen hat, und an Claudia Opitz-Belakhal von der Universität Basel. Gemeinsam mit Monika Mommertz als Gastherausgeberin haben sie ein ausgezeichnetes Jubiläumsheft erarbeitet.